

# DIE MÜNZE

5. Jahrgang  
4. Ausgabe  
Nov./Dez. '94



Der letzte Kaiser der  
„alten Schule“:  
Kaiser Franz Joseph I.

**MILLENNIUM-SERIE:** Kaiser Franz Joseph I.



**ÖSTERREICH UND SEIN VOLK:**  
Die Flußregion

**NUMISMATIK:** 70 Jahre Schilling

**MEDAILLEN:** Weihnachts- und  
Kalendermedaille

**WIENER PHILHARMONIKER:** 1/2 Unze



MÜNZE  
ÖSTER  
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Aktuell, Editorial	2
Gastkommentar	3
Kaiser Franz Joseph I.	4
70 Jahre Schilling	8
Die Flüße Österreichs	10
Münze „Flußregion“	12
Renovierung der Münze Österreich	13
Medaillen der Münze Österreich	14
Silbergedenkmünze Karl Böhm	15
Münzschmuck	16
25 Jahre Münzen Revue	16

VERANSTALTUNGS-  
RÜCKBLICK

**Präsentation der Silbergedenkmünze „1848 Revolution“** im Niederösterreichischen Landhaus am 27. September 1994: Im Großen Sitzungssaal begrüßte der Präsident des Niederösterreichischen Landtages, Mag. Franz Romeder, die zahlreichen Gäste und wies auf die historische Bedeutung dieses Saals hin, in den am 13. März 1848 Studenten und Bürger eindrangten, womit die Revolution begann. Dkfm. Paul Berger, Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH präsentierte die 100 S-Sil-

EDITORIAL

„ES HÄTT' IHN SEHR GEFREUT“

Mit der Ausgabe der silbernen 100 S-Sondergedenkmünze „Kaiser Franz Joseph I.“ hat die Millennium-Serie einen neuen Höhepunkt erreicht; ist diese Münze doch dem beliebtesten und bekanntesten Habsburger Kaiser gewidmet. Österreich und sein Volk standen im Mittelpunkt seines Denkens und Handelns. Wir dürfen deshalb davon ausgehen, daß sich der Kaiser über eine Münzserie, die sich diesem Land und Volk widmet, „sehr gefreut hätte“ (um seinen bekanntesten Ausspruch zu zitieren).

Eine solche Österreich-Serie erscheint bekanntlich parallel zur historischen Millennium-Serie. Mit der überaus beliebten Silbergedenkmünzen-Serie „Österreich und sein Volk“ präsentiert sich das heutige Österreich in Landschaften und lebendig gebliebenen Traditionen, und zwar unabhängig von Bundesländer-Grenzen.



Nun haben wir in dieser Reihe die 500 S-Silbermünze zum Thema „Flußregion“ herausgebracht. Damit ist die Serie aber noch keineswegs zu Ende. Sowohl 1995 als auch 1996 werden je zwei Münzen erscheinen, die weitere österreichische Regionen betreffen, sodaß der Abschluß von „Österreich und sein Volk“ im Einklang mit der Millennium-Serie im selben Jahr erfolgt.

Bei der Fortsetzung der Österreich-Serie im nächsten Jahr gibt es übrigens einen neuen Aspekt, der die Serie für viele noch attraktiver machen wird: Waren die Rückseiten der Münzen bisher dem Brauchtum der entsprechenden Region gewidmet, so steht jetzt das

althergebrachte Betätigungsfeld der Menschen im Mittelpunkt. Die Münzen geben Auskunft über den Broterwerb der Regionen, das heißt über volksnahe, landschaftlich gewachsene Erwerbstätigkeiten. Hochwertige Prägungen wie diese können viel Freude bereiten. Die Motivwahl und die erlesene künstlerische Gestaltung machen Münzen und Medaillen der MÜNZE ÖSTERREICH zu persönlichen Geschenken von bleibendem Wert. Vielleicht kommt Ihnen dieser Tip gerade jetzt vor Weihnachten gelegen.

Zu den kommenden Feiertagen darf ich ihnen heute schon ein frohes Fest und viel Erfolg im neuen Jahr wünschen. Wir werden uns weiterhin besonders anstrengen, um Ihnen auch 1995 außergewöhnliche Prägungen und unsere gute Dienste zu bieten.

**DKFM. PAUL BERGER**  
Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH



**Präsentation der Sondergedenkmünze „1848 Revolution“ im Niederösterreichischen Landhaus**

bermünze, die achte Münze der Millennium-Serie. Dabei durfte der Hinweis auf den überaus großen Erfolg dieser Serie mit den beachtlichen Wertsteigerungen der bereits erschienenen Münzen nicht fehlen. Ursachen, Verlauf und Auswirkungen der Revolution von 1848 stellte Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Häusler vom Institut für österreichische Geschichtsforschung in seinem Vortrag dar und betonte die von der Revolution ausgehenden Entwicklungen zur modernen Gesellschaft und Demokratie. Ein Streichquartett, bestehend aus Studenten der Musikhochschule Wien, eröffnete mit dem Revolutionsmarsch von Johann Strauß, der damals bei Hof für Verstimmung sorgte. Unverfänglich dagegen war damals der Gemütswalzer von Johann

IMPRESSUM

**Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:**  
Münze Österreich, Am Heumarkt 1, 1031 Wien  
**Redaktion:** Agentur Haupt-Stummer/J.W. Thompson, Reiserstraße 29, 1030 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:**  
Kunsthistorisches Museum Wien-Münzkabinett,  
**Graphische Gestaltung:** Wassak & Frik,  
**Hersteller:** Druckerei Gutenberg. „Die Münze“ ist eine Kundenzeitschrift der Münze Österreich. Erscheinungsweise: vierteljährlich, **Alle Fotos** (wenn nicht anders angegeben): Münze Österreich, **Titelfoto:** Archiv

Strauß Vater, mit dem die Veranstaltung beendet wurde.

**Präsentation der 500 S-Silbergedenkmünze „Flußregion“** aus der Serie „Österreich und sein Volk“ im Kolomani-Saal von Stift Melk am 18. Oktober 1994: Als Hausherr begrüßte Dr. Burkhard Ellegast, Abt des Benediktinerstifts, die zahlreichen Gäste. Dkfm. Paul Berger, Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, stellte die Münze vor, die das berühmte Stift in silberner Prägung zeigt. „Die Flüsse Österreichs: Grenzlinien, Verbindungswege, Wirtschaftsräume“ hieß der Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Roman Sandgruber vom Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes-Kepler-Universität, Linz. Dabei wurde deutlich, wie sehr Österreichs Flußlandschaft Land und Leute, vor allem auch die Wirtschaft



**Präsentation der Silbergedenkmünze „Flußregion“ im Stift Melk**

geprägt hat. Der Altbürgermeister von Spitz an der Donau, Franz Hirtzberger, der durch sein Engagement gegen das Wachau-Kraftwerk über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist, ließ Geschichte und Kultur der Wachau lebendig werden. Der Wachau-Chor aus Spitz brachte das Heimatgefühl der Menschen aus dieser Region zum Klingen und gab der gelungenen Veranstaltung den beschwingten Rahmen.

**Erste internationale olympische Sammlermesse** vom 7.-9. Oktober 1994 im Olympischen Museum in Lausanne: Eröffnet wurde diese Verkaufsausstellung



**Der Hit auf der IOC-Ausstellung: das Hammerschlagwerk der Münze Österreich**

für olympische Münzen, Medaillen, Jetons, Briefmarken und Andenken von IOC-Präsident J.A. Samaranch. Es war die erste Messe, die Sammlern olympischer Objekte einen umfassenden Überblick gab. So konnten auch Anstecknadeln gekauft - und getauscht werden. Geplant ist die regel-

## MÜNZEN - EIN SINNVOLLES GESCHENK

von Prof. Fritz Muliar

*Mit der MÜNZE ÖSTERREICH verbindet mich meine Vorliebe für Münzen und mein Engagement für die ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“. Im Rahmen dieser Aktion prägt die Münzstätte jedes Jahr eine Weihnachtsmedaille, an die besondere künstlerische Ansprüche gestellt werden. Hinsichtlich der Prägekunst baut man auf der großen Tradition der Medaillenherstellung auf, die bis heute die schönsten Stücke hervorbringt. Ich finde die Idee der Weihnachtsmedaille äußerst begrüßenswert, zumal ein Teil vom Erlös der Medaille der guten Sache von „Licht ins Dunkel“ zugute kommt. Bei meiner Mitwirkung an der ORF-Aktion kam ich auch in Kontakt mit der Geschäftsführung der MÜNZE ÖSTERREICH. Natürlich gab ich mich als begeisterter Münzensammler zu erkennen, wobei ich als überzeugter Österreicher*

*besonders Münzen mit einem Österreichbezug schätze - wie die 500er aus der Serie „Österreich und sein Volk“.*

*Ich verschenke Münzen auch gerne. So war es bei meinen Gastspielen in Berlin schon Brauch, daß ich meinem Garderobier regelmäßig als Dankeschön für die gute Betreuung ein 500-Schilling-Stück überreichte. Wie gut das ankam, merkte ich erst richtig, als ich einmal ein anderes Präsent wählte. Durch die Blume wurde mir zu verstehen gegeben, daß ich getrost bei den Münzen hätte bleiben können.*

*Eine österreichische Münze ist eben nicht nur ein Geldgeschenk, sondern ein Präsent, in dem sich Kultur, Kunst und oft auch typisch Österreichisches vereinen. Denken wir nur an den schönen „Wiener Philharmoniker“, der auf der ganzen Welt ein Stück*



*Österreich repräsentiert. Mit Münzen hat man eben Geschenke, die keinen kurzfristigen Modetrends unterliegen, sondern Bestand haben. Edle Münzen sind wahrhaftig kein „Tand“, wie er heute so oft - z. B. Kindern - geschenkt wird. Besondere Prägungen behalten ihren Wert, ja sie werden häufig mit der Zeit noch viel wertvoller.*

*Edel sei der Mensch - und sein Geschenk. Denn in jedem Geschenk steckt auch etwas von der Persönlichkeit des Schenkenden. So könnte ich mir im Hinblick auf das kommende Weihnachtsfest vorstellen, daß viele Menschen mit Münzen oder Medaillen Freunden und Bekannten viel Freude bereiten und überdies Ehre einleiten werden.*

mäßige Abhaltung der Veranstaltung.

Auf der vergangenen Messe hatte die MÜNZE ÖSTERREICH direkt beim Eingang eine gute Position. Der Clou des Stands war ein Hammerschlagwerk. Damit konnten die Besucher unter fachkundiger Anleitung selbst eine Erinnerungsmedaille prägen. Auch die Größen der olympischen Organisation schwingen höchstpersönlich den Hammer. Neben den Erwachsenen prägten viele Kinder ihre Medaille. Insgesamt waren es mehr als 3000 Stück, die das Olympische Museum und einen Diskuswerfer zeigen. Robert J. Huot, Direktor des olympischen Münzprogramms, schreibt in einem Anerkennungsbrief an die MÜNZE ÖSTERREICH: „Der Hammerschlag war der Hit der Ausstellung.“



ABB.: BRIGITTE VACHA/STYRIA

Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth mit ihren Kindern Marie Valerie, Rudolf und Gisela im Park des Schlosses „Gödöllö“ in Ungarn



ABB.: HEERESGESCHICHTLICHE MUSEUM, WIEN

Kaiser Franz Joseph beim Empfang der deutschen Reichsfürsten anlässlich seines 60-jährigen Regierungsjubiläums

# KAISER FRANZ JOSEPH I.

von Kerry R. J. Tattersall

„Ich bin der letzte Monarch der alten Schule.“

So bezeichnete sich Franz Joseph 1910 selber anlässlich des Besuchs von Alt-Präsident Theodore Roosevelt aus U.S.A.. In seinen letzten Jahren verkörperte der alte Kaiser für jeden den Inbegriff von Majestät!

Franz Joseph war jeder Zoll ein Kaiser! Er sah es als eine von Gott auferlegte Berufung und er fühlte sich in- nigt vor Gott für seine Völker voll ver- antwortlich.

Es war eine Rolle, die er mit eiserner Disziplin über 68 Jahre perfektioniert hatte.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war Franz Joseph schon längst nicht mehr der schneidige junge Autokrat im weißen Rock und in scharlachroter Hose, der den Respekt, aber noch nicht die Zuneigung seiner Untertanen gewonnen hatte. Er war zu einem wahrhaften Landesvater geworden. Sowohl für Anhänger wie Kritiker der alten Doppel- monarchie stand Kaiser Franz Joseph unantastbar über den Dingen. Er war bekanntlich über jede Partei- und Nationalitätenstreiterei erhaben. Jede Nationalität und jedes Glaubensbekenntnis sah im Kaiser seinen Beschützer und Förderer.

Wie alle Habsburger war Franz Joseph von der Sendung seines Hauses über- zeugt. Als der „erste Diener des Staates“ ging der Kaiser seinen Pflichten mit einer solchen Hingabe nach, daß er ein leuchtendes Beispiel für seine Beamten- schaft und für alle seine Untertanen war.

Der Kaiser hielt sein ganzes Leben lang einen strengen Tagesablauf ein. Nur dadurch war er in der Lage, den enormen Arbeitsaufwand zu bewältigen. Er stand gewöhnlich um 4 Uhr früh auf und wusch sich mit kaltem Wasser. Zur Arbeit zog er die Uniform eines Infanterie- leutnants an. Nach seinem Morgengebet begab sich der Kaiser zu seinem Schreib- tisch und begann die vorbereiteten Akten

aufzuarbeiten. Franz Joseph hatte sein ganzes Leben lang ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Durch diese Arbeit am Schreibtisch gelang es ihm, die Gescheh- nisse in der ganzen Monarchie im Griff zu halten. Seit seinen frühesten Jahren bemerkten alle, die ihm begegneten, wel-

ches Verständnis, nicht nur für den großen Überblick sondern auch für die Einzelheiten der Regierungsgeschäfte er besaß!

Das Frühstück am Schreibtisch be- stand aus Kaffee (in späteren Jahren aus Tee), einer Semmel, Butter und Schinken



Kaiser Franz Joseph zu Pferd nach einem Gemälde von Thaddäus von Adjukiewicz

ABB.: KUNSTVERLAG WOLFRUM

(außer in der Fastenzeit!). Gegen 7:30 Uhr ließ er die fertigen Akten holen und wendete sich den täglichen Audienzen zu: dem Leiter der Militärkanzlei, dem Kabinettsdirektor und den verschiedenen Ministern. Alle hatten in Beamtenuniform oder im Frack zu erscheinen.

Am Montag und Donnerstag zwischen 10 und 13 Uhr fanden die allgemeinen Audienzen im Audienz-zimmer statt. Ein Ansuchen bezüglich einer Audienz beim Kaiser stand allen Bürgern zu. Zugelassen wurden verständlicherweise nur diejenigen, die einen positiven Bescheid in ihren Anliegen erreicht hatten. Die Audienz war der feierliche Abschluß ihres Falles.



ABB.: KUNSTHISTORISCHES MUSEUM, WIEN

**Kaiserin Elisabeth von Österreich**

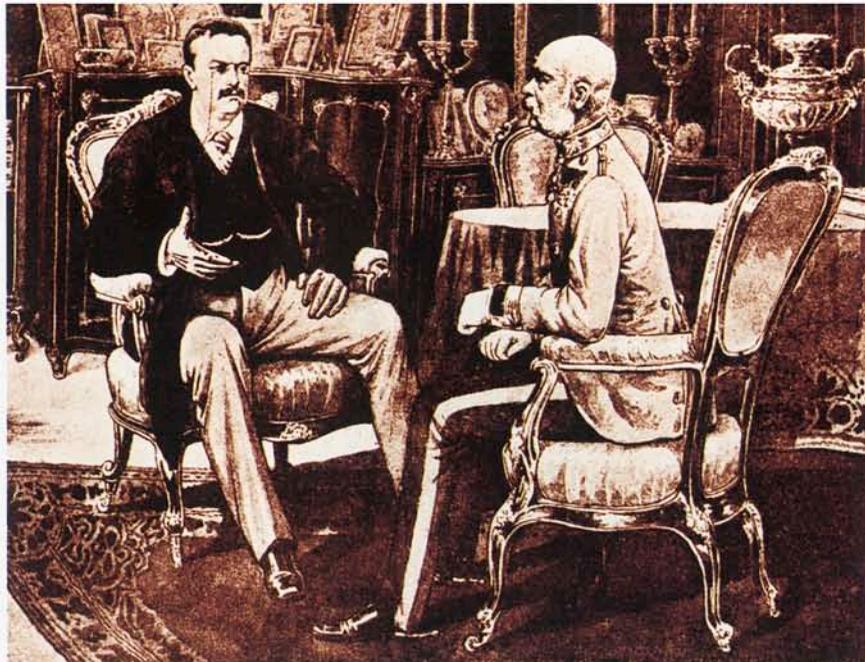


ABB.: NATIONALBIBLIOTHEK, WIEN

**Kaiser Franz Joseph im Gespräch mit Präsident Roosevelt**

Die Audienzen wurden von Franz Joseph im Stehen abgehalten. Dies hielt er für passender und so sicherte er eine kurze Dauer der einzelnen Audienzen. Dadurch konnte er erstaunlich viele Personen in Audienz empfangen. Hier galt

auch das Tragen von Uniform oder Frack, oft auch von Trachten als Vorschrift. Für Leute aus bescheidenen Verhältnissen gab es selbstverständlich keine Kleidungsvorschriften. Manchmal schlug die Aufregung durch und eine Bittstellerin machte einen Fußfall vor dem Kaiser. „Vor mir kniet man nicht“, sagte Franz Joseph sanft, als er der Dame mit einer Hand half, sich wieder aufzurichten.

Das Mittagessen wurde wieder am Schreibtisch eingenommen - Suppe, Fleisch und Gemüse (häufig Tafelspitz) und ein Glas Bier. Es folgten neue Akten, der Bericht des Polizeipräsidenten, ein Presseüberblick der inländischen und ausländischen Berichterstattung und gegebenenfalls weitere Audienzen. Das Abendessen nahm er im Kreise der engeren Familie ein. Franz Joseph war nicht sehr gesprächig bei Tisch und pflegte ziemlich schnell zu essen. Die Kaiserin Elisabeth aß bekanntlich

**Ein historischer Schnapschuß: der volksnahe Kaiser Franz Joseph**



Die neunte Münze der Millennium-Serie

## KAISER FRANZ JOSEPH I.

Nach großen geschichtlichen Ereignissen als Münzmotiv ist diese Sondergedenkmünze in Silber wieder einer herausragenden historischen Persönlichkeit gewidmet: Kaiser Franz Joseph I., dem populärsten Habsburger. Wir sehen den alten Monarchen in Uniform und Militärmantel. Die österreichische und die ungarische Krone seitwärts erinnern an die Doppelmonarchie. Die andere Seite symbolisiert mit signifikanten Bauten, wie Otto Wagner-Pavillon, Rathaus und Fabrik, mit Eisenbahn und Dampfer die Blüte von Kunst, Technik und Wirtschaft dieser Kaiserzeit.



- Ausgabetag:** 22. November 1994
- Entwurf:** Thomas Pesendorfer
- Nennwert:** öS 100.-
- Durchmesser:** 34 mm
- Feingewicht:** 18 g Feinsilber
- Legierung:** 900 Tausendteile Silber  
100 Tausendteile Kupfer
- Auflage:** 75.000 Stück  
(ausschl. Sonderqualität „Polierte Platte“)

*Jede Münze im gediegenen Samtetui inklusive Echtheitszertifikat (Seriennummer - detaillierte Kenndaten).*

sehr wenig. So machten sich viele Erzherzöge nach einem Diner in der Hofburg auf dem Weg ins Hotel Sacher, um dort am Abend noch „ordentlich“ zu essen. Auch Galadiners gingen rasch vorüber. Sobald der Kaiser mit einem Gericht fertig war, wurde generell abserviert. Die Hofdienerschaft wurde trainiert, ein 12-gängiges Diner innerhalb einer Stunde zu servieren!

Franz Joseph schuf ganz bewußt eine gewisse Distanz zwischen sich selbst und seinen Untertanen, sogar zwischen sich selbst und den Mitgliedern seines Hauses. Seine Position als Herrscher mußte eine einsame sein. Darüber war sich Franz Joseph ganz im klaren. Nicht nur um Respekt zu schaffen, mußte ein bestimmter Abstand bewahrt werden. Die Ausstrahlung von Majestät, der Zauber der Monarchie duldet keine vertraute Nähe. Aussagen wie die von Admiral Horthy: „Keinen anderen Monarchen habe ich kennengelernt, der so wie er die Majestät personifizierte“, oder von Graf Czernin:



**Der Wiener Jugendstil entsteht: der Entwurf der Secession**

ABB.: HISTORISCHES MUSEUM, WIEN

„Jeder verließ ihn mit dem Gefühl, vor einem Kaiser gestanden zu haben“, stehen stellvertretend für eine Vielzahl ähnlicher Empfindungen.

Kaiser Franz Joseph verstand sich als der Bewahrer der Tradition, aber dennoch war

er in der Tagespolitik durchaus Realist. Nach dem ersten Versuch mit dem Absolutismus erwies er sich bald als überraschend flexibel in der Politik. Obwohl er dem Parlament oft skeptisch gegenüberstand und die Minister immer als „Minister der Krone“ verstand, lernte Franz Joseph mit vielen verschiedenen Parlamenten zu regieren. Die Kunst des Regierens liegt in der Auswahl der fähigsten Leute im Dienst des Staates.

Während seiner 68 Jahre auf dem Throne beging Franz Joseph einige Fehlentscheidungen (welchem Herrscher oder Politiker ist das wohl erspart geblieben?), aber es ist bewundernswert wie erfolgreich er regierte, trotz seiner eigenen menschlichen Grenzen und der seiner Politiker und Diener. Das Wohlergehen seiner Völker war stets sein oberstes Anliegen. Als er Roosevelt erklärte: „Meine Aufgabe ist es, meine Völker gegen ihre Politiker zu schützen“, war es nicht ein bloßes Bonmot, sondern es war von ihm durchaus auch ernst gemeint.

Wie erklärte man die anhaltende Popularität dieses Monarchen, der wahrlich eine Legende zur Lebenszeit war?

Sicherlich hat sein Alter und seine lange Regierungszeit dazu beigetragen. Die Mehrheit der Menschen sucht die Vaterfigur als Staatsoberhaupt. Mehrere Generationen wuchsen auf, ohne einen anderen Kaiser zu kennen. Franz Joseph gab seinen Völkern das Gefühl der Sicherheit, der Beständigkeit. Dazu kam Bewunderung für seine Person: seine Haltung, seine Höflichkeit und menschlichen Gefühle. Franz Joseph war von allen als völlig unparteiisch anerkannt. Sein Pflichtbewußtsein und seine unermüdliche Hingabe im Interesse seiner Völker riefen Respekt und Zuneigung hervor. Schließlich erregten die vielen

Schicksalsschläge, die er in seinem Privatleben ertragen mußte, allgemein Mitleid und Sympathie.

Seine Untertanen erkannten den Menschen hinter der Ikone der Majestät, wie die unzähligen Anekdoten (alle sehr respektvoll und liebevoll) bezeugen. Sie erkannten ihn und mochten ihn, aber sie hielten ihn auch in großer Ehre.

Als er am 21. November 1916 starb, trauerten sie um ihn mit echten Tränen.

Ein schöneres Schlußwort gibt es wohl nicht. ●



**Die Industrielle Revolution folgt der politischen. Die Weltausstellung 1873 in Wien (Bild: Rotunde im Prater)**

ABB.: ARCHIV ALBAN BERG

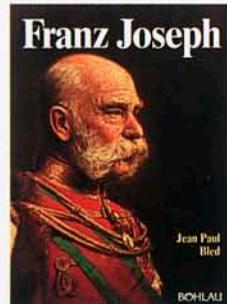
### Buchtipp

## FRANZ JOSEPH I.

Hier liegt die vielbeachtete Biographie eines überaus kompetenten Autors vor. Der Verfasser Jean Paul Bled ist Universitätsdozent am Institut für Politische Studien in Straßburg sowie Vorsitzender einer Forschungsgruppe für die Habsburgermonarchie. Die umfassende Biographie über Kaiser Franz Joseph I. besticht durch die komplexe Darstellung. So werden die Vorgeschichte sowie die Verflechtungen und Auswirkungen der kaiserlichen Politik ebenso abgehandelt wie der Alltag des „höchsten Beamten“ oder höfisches Zeremoniell. Auch der Gefühlswelt des vom Schicksal arg geprüften Monarchen wird nachgespürt. Das große Werk ist eine reiche Quelle für Wissensdurstige.

Mit diesem Buch als Präsent zusammen mit der neuen Franz Joseph-Silbermünze werden Überraschung und Freude bei geschichtlich Interessierten groß sein.

Jean Paul Bled  
**FRANZ JOSEPH „Der letzte Monarch der alten Schule“**  
Böhlau Verlag Wien - Köln - Graz



Jean Paul Bled  
BOHLAU



FOTO: BILDARCHIV ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK

# Von der Verlegenheitslösung zum starken europäischen Partner

von Generaldirektor der OeNB Dr. Adolf Wala

Österreich steht an der Schwelle zur Vollintegration in die Europäische Union. Das überraschende Votum der Österreicher im Juni 1994 hat uns den Weg geebnet, gleichberechtigte Partner in der Union zu werden. Daß wir diesen historischen Schritt aus einer Position der wirtschaftlichen Stärke heraus tun können, ist nicht zuletzt auf unsere stabile und international anerkannte Währung, den Schilling, zurückzuführen. Dieser Schilling feiert im Dezember 1994 die siebzigste Wiederkehr seiner Einführung in Österreich. Er kann auf sehr wechselvolle sieben Dezennien zurückblicken.

Die Geburtshelfer für den Schilling waren Währungschaos und Hyperinflation. Der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Jahre 1918 hatte umgehend auch zu einer Auflösung des einheitlichen Währungsgebietes geführt. Die Nachfolgestaaten beeilten sich, ihre eigenen Währungen einzuführen. Der politischen Trennung folgte die Währungstrennung auf dem Fuß. Im auf sechs Millionen Einwohner reduzierten Österreich,

dessen wirtschaftliche Lebensfähigkeit viele bezweifelten, führte ein völlig außer Rand und Band geratenes Staatsbudget, das durch einen massiven Zugriff auf die Notenbank finanziert wurde, zwischen 1919 und 1922 zu einem dramatischen Verfall der Kronenwährung. Im November 1922 hörte der Staat - nachdem er zuvor eine internationale Anleihe unter der Schirmherrschaft des Völkerbundes gesichert hatte - auf, bei der Notenpresse Zuflucht für die Finanzierung des Budgetdefizits zu nehmen. Der Währungsverfall konnte gestoppt werden. Eine Goldkrone entsprach 14.400 Papierkronen. Noch 1914 waren sie gleichwertig gewesen. Am 2. Jänner 1923 begann die Oesterreichische Nationalbank ihre Tätigkeit.

Am 20. Dezember 1924 kam die Sanierung der Währung auch formell zum Abschluß: Die Schillingrechnung wurde eingeführt. Mit einer neuen Währungseinheit sollte nicht nur eine praktikablere Rechnungsmethode gefunden, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung in das Geld gestärkt werden. Es sollte jede Asso-

ziation mit der instabilen und unberechenbaren Krone beendet werden. Ein Schilling trat an die Stelle von 10.000 Kronen. Ein neuer Name wurde gegeben, um den Neubeginn nach der zuvor erreichten Stabilisierung zu unterstreichen. Der Name „Schilling“, der u. a. auch auf das lateinische Wort „solidus“, sprich: hart, zurückgeht, wurde gewählt. Aus heutiger Sicht ist es amüsant nachzulesen, auf wieviel Widerstand dieser neue Währungsname in der Bevölkerung im Jahre 1924 stieß. Karl Kraus war der prominenteste Spötter. Das Schillingrechnungsgesetz legte in § 1 fest, daß anstelle der Rechnungen in Kronen, die Schillingrechnung tritt und daß ein Schilling in 100 Stüber eingeteilt wird. Vor allem der Name „Stüber“ erregte den Spott von Karl Kraus, der als - nicht ganz ernst gemeinten - Alternativnamen für den Schilling, „Neanderthaler“ vorschlug. Zumindest der Stüber konnte so durch öffentlichen Druck verhindert werden. Er wurde durch den Namen „Groschen“ ersetzt.

Das Vertrauen der inländischen Bevölkerung wie auch der ausländischen Investoren in die österreichische Währung kehrte trotz der Diskussionen um den Namen schnell zurück, sodaß bereits zwei Jahre später, 1926, der Devisenverkehr mit dem Ausland völlig freigegeben werden konnte. Der zuerst ungeliebte Schilling entwickelte sich zu einem Symbol der Stabilität und Härte. Man nannte ihn in der Folge den „Alpendollar“.

Die Weltwirtschaftskrise und ihre Rückwirkungen auf Österreich ließen auch den Schilling nicht unberührt. Der Zusammenbruch der größten österreichischen Bank, der Credit-Anstalt, im Mai 1931 und die Notwendigkeit für den Staat, Garantien für die Einlagen bei die-



Der erste österreichische Schilling aus dem Jahre 1924

ser Bank abzugeben und in der Folge einen Großteil der Verluste aus dem Budget abzudecken, zerstörten das Vertrauen in die Stabilität des Schilling. Der Flucht aus der heimischen Währung konnte die Notenbank im Oktober 1931 nur mehr mit einer Zuflucht zur Devisenbewirtschaftung begegnen. Erst 1933 wurde die faktische Abwertung des Schilling offiziell nachvollzogen. Ein alter „Goldschilling“ wurde mit 1,28 Papierschilling bewertet.

Während der ihm noch bis zum gewaltsamen Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland verbleibenden fünf Jahre zählte der Schilling zu den wertbeständigsten Währungen der Welt. Diese Stabilität mußte jedoch durch eine deflationär wirkende Wirtschaftspolitik erkauft werden, deren Ziel es war, das Vertrauen des Auslandes und die Kreditwürdigkeit Österreichs zu erhalten. Doch die erhofften ausländischen Investitionen blieben weitgehend aus. Mit der Okkupation Österreichs im März 1938 kam auch das - vorübergehende - Ende des Schilling. Für drei Schilling gab es zwei Reichsmark. Das Notenprivilegium der Oesterreichischen Nationalbank wurde aufgehoben, die deutschen Münz- und Bankgesetze wurden eingeführt und die während der letzten Jahre mühsam verdienten Gold- und Devisenreserven wurden aus Wien nach Berlin geschafft.

Sieben Jahre später, im April 1945, wurde die OeNB wieder in ihre Funktion eingesetzt und auch der Schilling wurde erneut zum Zahlungsmittel in Österreich erklärt. Die Reichsmarknoten wurden 1:1 in Schillingnoten umgetauscht.

Aufbauend auf die Erfahrungen nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Österreich alles versucht, eine neuerliche Nachkriegs-Hyperinflation zu vermeiden. Durch eine Einschränkung des Geldumlaufs und den Abschluß von sogenannten „Preis-Lohn-Abkommen“ in Verbindung mit budget- und währungspolitischen Maßnahmen konnte der Schilling bis zum Jahre 1952 stabilisiert und damit eine wichtige Grundvoraussetzung für den wirtschaftlichen Aufstieg Österreichs geschaffen werden.

Die Reintegration Österreichs in die Weltwirtschaft ging zügig voran. Im August 1962 konnte der österreichische Schilling die Konvertibilitätsverpflichtungen des Artikels VIII des Internationalen Währungsfonds übernehmen. Grenzüberschreitende laufende Transaktionen - d.h. Waren- und Dienstleistungshandel - unterlagen damit keinen währungspoliti-



Der Schilling aus dem Jahre 1994

schen Beschränkungen mehr. Der Schilling war ein vollwertiges Mitglied des um den US-Dollar angeordneten internationalen Währungssystems, des sogenannten Bretton-Woods-Festkurssystems, das nach mehrmaligen Rettungsversuchen Anfang der 70er-Jahre im Frühjahr 1973 endgültig zerbrach.

Der vor allem aus der großen Außenhandelsabhängigkeit Österreichs resultierende Wunsch nach Währungsstabilität mußte in einer anderen Form sichergestellt werden. Österreich entschied sich für eine Orientierung des Schilling an einem selbsterstellten Wechselkursindikator, der die Entwicklung der wichtigsten Partnerwährungen reflektierte. Dieser Indikator reduzierte sich bis zum Ende der 70er-Jahre auf die D-Mark. Alle anderen Währungen erfüllten nicht die gewünschten Stabilitätsbedingungen. Seither orientiert sich der Außenwert des Schilling an der D-Mark. Diese Stabilitätspolitik ist durch den weitgehenden Parallellauf in der Entwicklung der wichtigsten wirtschaftlichen Kennzahlen zwischen Österreich und Deutschland fundamental abgesichert. Da rund 40 Prozent des Außenhandels Österreichs mit Deutschland abgewickelt werden und auch zwei Drittel aller Österreichbesucher aus Deutschland stammen, schafft diese Wechselkurssicherheit auch Berechenbarkeit in den Austauschbeziehungen und fördert so Handel und Investitionen. Durch die Anbindung anderer europäischer Währungen an die D-Mark im Rahmen des 1979 gegründeten Europäischen Währungssystems (EWS) konnte über die Orientierung an der D-Mark auch die Schillingrelation zu diesen Währungen zeitweilig stabilisiert werden.

Durch die gute wirtschaftliche Entwicklung in Österreich ist es ab Mitte der 80er-Jahre auch möglich geworden, die

letzten Devisenverkehrsbeschränkungen sukzessive abzubauen. Mit 4. November 1991 wurde die volle Konvertibilität des Schilling erreicht. Mit diesem Tag fielen auch die letzten Kapitalverkehrsbeschränkungen, nachdem schon zuvor die devisa-rechtliche Bewilligungspraxis eine sehr liberale gewesen war. Der Schilling hatte 46 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg den „Währungsolympe“ erreicht. Er ist in den exklusiven und entsprechend engen Kreis der völlig frei verwendbaren Währungen aufgestiegen.

Heute, siebenzig Jahre nach seiner Einführung, ist der Schilling eine international beliebte und angesehene Investitionswährung. Ob in Anleihen oder Philharmoniker-Goldmünzen, internationale Investoren haben den Schilling als stabilen Hort ihrer Ersparnisse entdeckt. Der steile Anstieg der österreichischen Währungsreserven während der letzten zwei Jahre ist ein überzeugender Ausdruck dieses internationalen Vertrauens.

Der schon eingangs erwähnte Beitritt Österreichs zur Europäischen Union bringt nunmehr neue Herausforderungen für den Schilling, auf die er durch die guten wirtschaftlichen Fundamentaldaten Österreichs wie auch die stabilitätsorientierte Politik der Oesterreichischen Nationalbank bestens vorbereitet ist. Die Integration in den europäischen Währungsraum, die bisher auf einer einseitigen Orientierung an der D-Mark basierte, erhält durch die bevorstehende Mitgliedschaft im Europäischen Währungssystem und dessen Wechselkursmechanismus eine neue Dimension. Der Schilling wird so zum gleichberechtigten Partner im Orchester der wichtigsten und stabilsten europäischen Währungen. Ein schöneres und anerkannteres Geschenk hätte man dem Schilling zum siebenzigsten Geburtstag gar nicht machen können. ●

# GRENZEN — VERBINDUNGEN — WIRTSCHAFTSADERN

nach einem Vortrag  
von Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber



**L**and der Berge, Land am Strome ... Flüsse bestimmen die Geschichte Österreichs mindestens ebenso stark wie die Berge. So waren die fruchtbaren Flußtäler bevorzugte Siedlungsgebiete, während 60% der Alpenfläche nahezu unbesiedelt sind. Der beherrschende Fluß ist bekanntlich die Donau mit wichtigen Nebenflüssen von rechts wie Inn mit Salzach, Traun, Enns, Ybbs und Traisen sowie Leitha und Raab (nicht in Österreich mündend). Flüsse von links kommend, sind u.a. Krems, Kamp und March. Im Süden des Landes verläuft die Drau. Vorarlberg hat seinen Anteil am Rhein.

## Natürliche Grenzen

Flüsse sind sowohl Verbindungswege als auch Grenzen: die Leitha als alte Grenze zu Ungarn, die früher die Habsburgermonarchie teilte, und zwar in Cisleithanien und Transleithanien, der Rhein, der Inn und die March, immer wieder auch die Donau und vor allem die Enns.

Die Donau war in römischer Zeit Grenze und Verteidigungslinie. Im 20. Jahrhundert scheint man bisweilen wieder in strategischen Konzepten mit einer Donaulinie gespielt zu haben, als im Sommer 1945 die Amerikaner der russischen Besatzungsmacht das Mühlviertel

überließen und die Linzer Donaubrücke Grenze zwischen Ost und West wurde.

Der berühmteste Grenzfluß allerdings war die Enns: immer wieder, ob im Frühmittelalter oder im 20. Jahrhundert. Ob der Enns und unter der Enns lauteten bis 1918 die offizielle Bezeichnung für Ober- und Niederösterreich. Die Ennsgrenze lebte ebenso wie die Donaugrenze mit der Einteilung der Besatzungszonen wieder auf.

## Handel und Verkehr im Fluß

Österreich ist ein wasserreiches Land mit vielen Flüssen. Als Handelsweg hat



auch die übrigen Handelsstädte an der oberen Donau bezogen ihre Kraft sehr viel mehr daraus, zwischen Nord und Süd zu vermitteln als zwischen West und Ost. Das galt für Passau, Linz und auch Krems. Als die Eisenbahnen kamen, gab die Donau fürs erste einmal recht kraftlos ihre Stellung als Handelsweg ab. Krems rückte gegenüber St. Pölten ins Abseits, und auch Linz hatte mächtig zu kämpfen, um nicht wirtschaftlich von dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Wels überflügelt zu werden.

### Die falsche Richtung

Die Donau gilt in Österreich noch als Gebirgsfluß, unbändig und gar nicht leicht zu befahren, und was als Nachteil am schwersten wog und wiegt: sie fließt in die falsche Richtung und ins falsche Meer, im Zeitalter der Ruderschiffahrt ein entscheidender Nachteil. Eine Bergfahrt war entweder gar nicht möglich oder sehr teuer. Massengüter hätten leicht flußabwärts befördert werden können, wo sie aber nicht gebraucht wurden. Umgekehrt konnte man die im südöstlichen Europa und auch in Ostösterreich erzeugten Produkte, vornehmlich Wein und Getreide, donauaufwärts nur mit sehr hohen Kosten verkaufen. Nach dem Aufkommen der Motorschiffe

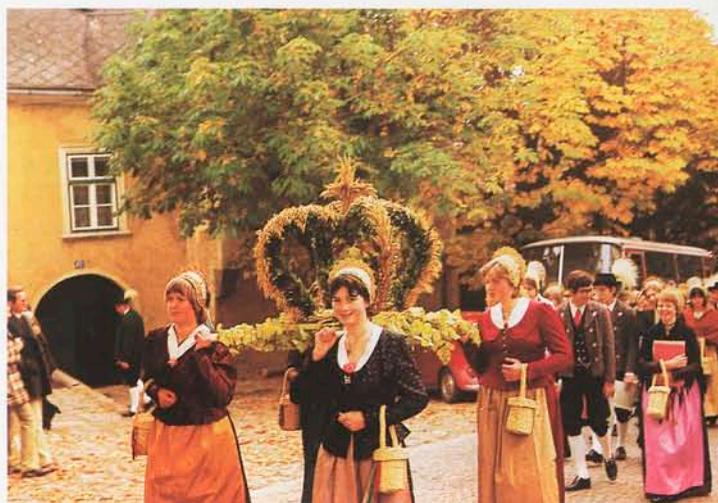
hätte zwar die Fließrichtung keine so entscheidende Rolle mehr gespielt, es fehlten aber weiter die Anschlüsse zu den dicht besiedelten und hochentwickelten Zentren West- und Nordeuropas.

Man transportierte vor allem Massengüter, Salz und Eisen, Steine und Holz, Wein und Getreide. Dampfschiffahrt und Eisenbahn veränderten den Handel und Warenverkehr auf den Flüssen, nicht zuletzt auf der Donau, grundlegend. Eine Anbindung der Donau an andere europäische Wasserstraßensysteme gelang erst mit der Fertigstellung des Rhein-Main-Donaukanals im Jahr 1992. In Nord-Süd-Richtung gab es nur viele Projekte.

### Wirtschaftskraft aus den Flußregionen

Die Flußregionen sind Wirtschaftsräume. Die Donau als Wasserstraße begünstigte die Ansiedlung verschiedenster Wirtschaftszweige: Agrarprodukte konnten auf dem Wasserweg verschickt werden. Das war für den Weinbau interessant, dessen Entwicklung entlang des Flusses wesentlich von der über den Wasserweg gegebenen Möglichkeit des Vertriebs abhing. Natürlich war auch für die vorindustrielle Holzwirtschaft ein Standort an der Donau oder in Donaunähe Gold wert. Auf dem Donauweg konnte Ungarn sein Getreide verschiffen, auch wenn diese Möglichkeit erst mit der Entwicklung der Dampfschiffahrt rentabel wurde. Mit Steinen aus den Steinbrüchen an der Donau baute man die Wiener Ringstraße.

Es war logisch, daß sich der Schiffs-



**Flüsse und ihr Brauchtum:**  
hier der Erntedankzug in der Wachau

die Donau nie die Bedeutung erlangt, die ihr der Größe nach eigentlich zukommen müßte und die andere europäische Ströme wie Rhein und Elbe, Rhone und Po, ja selbst Weichsel und Moldau einnahmen und einnehmen. Sicherlich, entlang der Donau entstanden zahlreiche Städte, die ohne die Donau als Lebensader nie zu ihrer Größe und wirtschaftlichen Bedeutung angewachsen wären. Aber selbst die nach der Donau benannte Habsburgermonarchie war als Wirtschaftsraum viel weniger auf die West-Ost-Linie der Donau als auf die Nord-Süd-Verbindung von Prag und Krakau über Wien nach Triest ausgerichtet, und

bau am Strom und auch an den anderen schiffbaren Flüssen ansiedelte. Die traditionelle Eisenindustrie brauchte Standorte am Wasser, um die Wasserräder betreiben und das benötigte Holz billig heranschaffen zu können. Die größeren Flüsse waren dafür allerdings bis ins 19. Jahrhundert viel zu groß. Die Rad- und Hammerwerke nutzen die Kraft der kleinen Nebenflüsse und Bäche.

Die Eisenbahnen hatten die Standortvoraussetzungen für die Industrie grundlegend geändert. Aber auch die Donau wurde als Standort interessant. Rohstoffe konnten billig herangeschafft und die erzeugten Produkte auf dem Wasserweg wieder kostengünstig versendet werden.



FOTO: PFEIFFER, ARGENT



FOTO: BAUMGÄRTNER, GRAZ

**Oben: Uferpromenade in Innsbruck am Inn  
Unten: Stift Melk, eines der beeindruckendsten Bauwerke an der Donau**

Das war vor allem für transportintensive Branchen von Bedeutung: die Mühlenwirtschaft, die Eisen- und Stahlindustrie, die Schwerchemie.

## Energie aus den Flüssen

In den Wirtschaftsplanungen des Großdeutschen Reiches hatte die Donau eine wichtige Funktion für die Expansion nach Südosten. Die großdeutschen Wirtschaftskonzepte sahen den Ausbau der Donau zu einer Wirtschaftsstraße nach Südosten vor: Linz, Enns, das Nibelungenwerk in St. Valentin, Mauthausen, Pöchlarn, Melk, die Raffinerie in

Moosbierbaum, die Flugzeugwerke in Schwechat und Fischamend, die Industriezone um Hainburg und vor Preßburg belegen die wirtschaftliche Bedeutung, die man dem Donaunraum beimaß.

Nach dem Krieg hatten sich die Ausgangsbedingungen für den Donaunraum als Industriestandort tiefgreifend geändert. Die Donau als billiger Transportweg zur Beförderung von Ruhrkohle blieb illusorisch, solange der Rhein-Main-Donau-Kanal nicht existierte. Nicht der Südosten sondern Westeuropa wurde zum Haupthandelspartner der österreichischen Wirtschaft.

Nicht zuletzt wurden die Flüsse Österreichs zu wichtigen Energieproduzenten ausgebaut. Sie liefern Brauch- und Kühlwasser für verschiedenste Produktionsverfahren und waren, bzw. sind noch immer ein billiger Weg zur Entsorgung von Abfällen. Durch die Flüsse Österreichs ist also eine Ressource gegeben, die es zu bewahren gilt, zumal ihre Bedeutung noch steigen wird.

Der Donaunraum, der etwa zwei Drittel der österreichischen Industriekapazität umfaßt, kann in einem vereinten, erstmals nach West- und Osteuropa politisch offenen Kontinent mit freier Schifffahrt als Wirtschaftsstandort nur gewinnen. ●

## Die vierte Münze der Serie „Österreich und sein Volk“

### DIE FLUSSREGION

In der beliebten Serie, die parallel zur Millennium-Serie erscheint, ist die Flußregion das Motiv der neuen 500 S-Silbergedenkmünze. Den Vordergrund bildet Stift Melk mit dem Blick die Donau hinab auf Schloß Schönbüchel. Damit steht die Wachau für viele andere Flußlandschaften. Die Darstellung des Brauchtums auf der anderen Seite weist mit dem festlichen Erntedank-Motiv auf die Fruchtbarkeit der Flußgebiete hin. Die Serie wird 1995 fortgesetzt.



**Ausgabetag:** 19. Oktober 1994

**Entwurf:** Thomas Pesendorfer

**Nennwert:** öS 500,-

**Durchmesser:** 37 mm

**Feingewicht:** 22,2 g Feinsilber

**Legierung:** 925 Tausendteile Silber, 75 Tausendteile Kupfer

**Auflage:** „Polierte Platte“ 60.000 Stück

„Handgehoben“ 30.000 Stück

„Normalprägung“ 160.000 Stück

*Die Münzen der Sonderausführung „Polierte Platte“ erhalten Sie im neuen umweltfreundlichen Etui mit Echtheitszertifikat.*

# ALTES HAUS IN NEUEM GLANZ

Seit im Jahr 1989 aus dem Hauptmünzamt die MÜNZE ÖSTERREICH wurde und ein neues Management die Führung übernahm, hat man den Produktionsbereich laufend modernisiert, womit die rationellste Herstellung hochwertiger Erzeugnisse gewährleistet ist. Neben der Verpflichtung zur zeitgemäßen, konkurrenzfähigen Produktion gilt es auch das kulturelle Erbe der Wiener Münze zu bewahren, und dazu gehört natürlich das Münzgebäude von Paul Sprenger, das 1835 bis 1837 errichtet wurde. Noch rechtzeitig vor der 800 Jahr-Feier der Prägestätte gelang es, dem altherwürdigen Haus neuen Glanz zu verleihen.

## „Vielschichtige“ Expertise

Der für die Erhaltung des Hauses zuständige Bereichsleiter, Dr. Mutschlechner, ließ von dem Restaurator Mag. Mohapp eine Expertise anfertigen, die der ursprünglichen Farbgestaltung der Räumlichkeiten - im wahrsten Sinn des Wortes - auf den Grund ging. Dabei zeigte es sich, daß bis zu 5 Farbschichten über der ursprünglichen Farbgebung lagen. Im Gegensatz zum bisherigen einheitlichen Cremeweiß hoben sich in Sprengers Ausführung die einzelnen Komponenten durch verschiedene Nuancen oder unterschiedliche Farben voneinander ab.

## Dem Ursprung angenähert

Eine Restaurierung ohne „Wenn und Aber“ hätte „Unsummen“ verschlungen und kam deshalb nicht in Frage. Es war jedoch möglich, sich in der neuen Farbgebung dem ursprünglichen Zustand weitgehend anzunähern. So dominiert jetzt im Portalbereich ein sattes Ocker. Säulen, Sockel, Kassetten, Rosetten u.s.w. gewinnen durch unterschiedliche Nuancen oder Cremefarbe Profil. Im internen Bereich, der den Besuchern nicht allgemein zugänglich ist, also im ersten und zweiten Stock, geht das Braun ins Altrosa über. Auch Graublau spielt - z.B. als Deckenfarbe - eine Rolle. Wo der ursprüngliche Zustand gegeben war, wie bei der Steineinfassung des Stiegenaufgangs, wurde das natürlich so belassen, bzw. zur Reinigung sandgestrahlt. Die



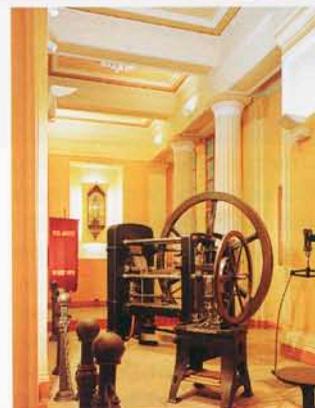
FOTOS: MÜNZE ÖSTERREICH

Verwendung verschiedener Farben und Farbtöne bringt die Strukturen des genialen Sprenger-Baus wieder viel stärker zur Geltung. Dabei wurde jedoch ein Farbstoff gewählt, der nicht in den Untergrund dringt. Deshalb ist eine naturgetreue Restaurierung später jederzeit möglich. Im Rahmen der Renovierung wurden alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen berücksichtigt.

## Historische Schätze und Kunstwerke

Im Portalbereich steht - unübersehbar für den Besucher - eine der ersten Uhlhorn-Kniehebelpressen, 1893 von der Maschinenfabrik Reinhard Fernau & Co. gebaut. Eine Exzenterpresse diente dem Ausstanzen der Ronden. Neben einer imponierend großen Balkenwaage sieht man ein kleines Walzwerk zum Walzen von Proben für die galvanische Analyse. Ein Hauch von k. u. k. Münzstätte berührt uns hier. In eine noch fernere Zeit führt eine Christus-Statue an der Wand, gestiftet anlässlich der 225. Wallfahrt der Münze-Mitarbeiter nach Lainz am 15. Mai 1904, und zwar in Erinnerung an die Errettung des Münzpersonals vor der Pest im Jahr 1679.

Im internen Trakt zieren nun Nachbildungen von Werken großer Künstler die



Die restaurierte Direktions-Etage. Eine der ersten Uhlhorn-Kniehebelpressen, 1893

Wände, z.B. Reliefs, die Kaiser Karl VI., den Gründer der Graveur-Akademie, und seine Gemahlin Elisabeth Christine darstellen, - beide von Matthäus Donner. Glanzstück ist das Groß-Relief einer Justitia, die schon 1753, also zur Zeit Maria Theresias, im Münzhaus in der Himmelportgasse darüber wachte, daß es beim Münzen mit rechten Dingen zugeht. Nun wurde sie „alt restauriert“, das heißt: so wie man früher restaurierte. (Darüber wird noch zu berichten sein.) In einem alten, wuchtigen Tresor lagern Stempel historischer Münzen. Kunstvolle, originelle Geschenke zum 800 Jahr-Jubiläum kommen in verschiedenen Vitrinen zur Geltung und drücken die Wertschätzung aus, die der MÜNZE ÖSTERREICH weltweit entgegengebracht wird.





**Nennwert:** öS 500,-  
**Durchmesser:** 34 mm  
**Feingewicht:** 22 g Feinsilber  
**Legierung:** 925 Tausendteile Silber  
 75 Tausendteile Kupfer  
**Ausführung:** „Polierte Platte“

## SILBERGEDENKMÜNZEN NOCH IM ANGEBOT

Am 28. August 1994 jährte sich der Geburtstag Dr. Karl Böhms zum 100. mal. Er war einer der ganz Großen, die bei den Wiener

Philharmonikern den Ton angaben. Die MÜNZE ÖSTERREICH teilt aus Anlaß seines 100. Geburtstags mit, daß die 1991 ge-

prägte 500 S Karl Böhm-Silbergedenkmünze noch geliefert werden kann. Sogar die komplette Serie „Berühmte Dirigenten der Wiener Philharmoniker“ gibt es in begrenztem Umfang. Zu dieser Serie gehören neben der Böhm-Münze ein Karajan-, ein Richard Strauss- und ein Mahler-500er. Bestellkarte in der Mitte des Heftes. ●

**JETZT IST ER DA:**

## DER PHILHARMONIKER ALS 1/2 UNZE

DER PHILHARMONIKER



1/10 Unze

1/2 Unze

1 Unze

1/4 Unze

Am 5. Oktober 1994 hat die Familie „Wiener Philharmoniker“ Nachwuchs bekommen: Die österreichische Goldbullionmünze zu 1/2 Unze ist in Banken und Sparkassen erhältlich. Den „Wiener Philharmoniker“ gibt es nun in den Größen: 1 Unze, 1/2, 1/4 und 1/10 Unze, also praktisch für jeden Geldbeutel. Damit ist das goldene Angebot genauso interessant für den Anleger wie für die Oma, die ein Geschenk fürs Enkelkind braucht. Auch der vielgeplagte Weihnachtsmann hat's nun leichter. ●

# MÜNZSCHMUCK VON HEUTE IM DOROTHEUM



**M**ünzenschmuck ist wieder „in“, aber schick und modern muß er sein - wie die neueste Kollektion mit kreativ verarbeiteten „Wiener Philharmonikern“. Dieses Sortiment bietet die MÜNZE ÖSTERREICH in Partnerschaft mit dem DOROTHEUM Damen und Herren mit Sinn für Extravagantes. Ab November stehen die ersten drei Schmuckstücke zur Verfügung. Anfang Dezember - also noch rechtzeitig vor Weihnachten - kann aus einem umfassenden Sortiment gewählt werden. Das sind die Hits: Ring, Ohringe, Bro-

sche, Kollier, Money-Clip und Krawattenhalter. Die schmucken Kunststücke sind bundesweit in allen Verkaufsstellen



des DOROTHEUMS und im Verkaufslokal der MÜNZE ÖSTERREICH, 1030 Wien, Am Heumarkt 1 zu besichtigen - und natürlich zu erwerben. Auch im Weihnachtskatalog des DOROTHEUMS präsentiert sich das glänzende Ereignis. Die Besucher der diesjährigen Gewinnmesse hatten bereits Gelegenheit, die ersten drei Meisterstücke zeitgenössischen Münzenschmucks auf dem Stand der MÜNZE ÖSTERREICH in Augenschein zu nehmen. Sicher ist damit eine attraktive Geschenkidee für Weihnachten gegeben. Anschauen lohnt sich. ●

## DIE MÜNZE ÖSTERREICH GRATULIERT

**D**ie ebenso informativen wie lebendigen Texte der MÜNZEN REVUE mögen dazu beigetragen haben, daß die Zeit so schnell verging. Kaum möchte man glauben, daß diese Münzen-Fachzeitschrift, die zu den führenden im deutschsprachigen Raum zählt, den Münzfreunden in der Schweiz, in Deutschland und Österreich schon seit 25 Jahren Wissenswertes und Interessantes vermittelt.

Dem Herausgeber und Chefredakteur Albert M. Beck und seinem Team ist mit der Zeitschrift von Anfang an ein großer Wurf gelungen. Kein Wunder, ist mit dem Namen Beck doch umfassendes Münzen-Know-How und Insiderwissen

der Branche verbunden. So gehört zu den zahlreichen Aktivitäten des Schweizer Münzen-Experten auch die Organisation der angesehenen Internationalen Münzenmesse Basel, der größten europäischen Münzenmesse, die er ins Leben gerufen hat.

Wir von der MÜNZE ÖSTERREICH hoffen, daß wir auch weiterhin von der Fülle der fundierten Informationen der MÜNZEN REVUE profitieren können. Wir gratulieren zum Jubiläum und wünschen Herrn Beck und seiner Mannschaft weiterhin viel Erfolg.

*Dkfm. Paul Berger  
Dipl. Ing. Kurt Meyer*

